

Südfrüchte, Sozialisten und Sonne



Praktikum in der Außenwirtschaftsförderung bei der Deutsch-Nicaraguanischen Industrie- und Handelskammer in Managua

Als es im letzten E-Mail der Auslandshandelskammer, am Donnerstag den 28. Juli 2011, hieß „Wir erwarten Sie Montag um 8 Uhr in unserem Büro in Managua“, konnte ich es mir nur schwer vorstellen innerhalb einiger Tage am anderen Ende Welt mein fast dreimonatiges Praktikum in Nicaragua beginnen. Zu meiner Stelle an der „Cámara de Comercio e Industria Alemana-Nicaragüense“ – also der Deutsch-Nicaraguanischen Industrie- und Handelskammer – gekommen, war ich ziemlich genau vor einem Jahr, eher zufällig, bei der Recherche für eine Seminararbeit über das Potenzial erneuerbarer Energien in Nicaragua.

Warum gerade Nicaragua, das zweitärmste Land Mittelamerikas, dessen Hauptexportgüter Kaffee, Gold und Rindfleisch sind? 2008 bis 2009 hatte ich bereits ein Jahr dort im Rahmen meines Zivildienstes verbracht; die Praktikumsstelle kam mir also gerade recht um alte Bekannte und meine zweite Heimat zu besuchen und gleichzeitig eine interessante, nicht alltägliche Arbeitserfahrung zu bekommen. Durch ein DAAD-Stipendium konnte ich den Flug und meinen Aufenthalt gut finanzieren, außerdem zahlte mir auch die Kammer ein kleines Gehalt.

Die Auslandshandelskammern (AHK) sind die offizielle Vertretung der deutschen Wirtschaft, Mitgliederorganisation für weltweit über 50 000 Unternehmen (in Nicaragua ca. 50) und Dienstleister für deutsche Firmen, die sich im bilateralen Wirtschaftsverkehr mit dem jeweiligen Gastland engagieren.



Deutsch-Nicaraguanische
Industrie- und Handelskammer
Cámara de Comercio e Industria
Nicaraguense Alemana

[Das Logo der AHK Nicaragua](#)

Schließlich betreiben sie zunehmend Werbung für den Wirtschaftsstandort Deutschland in ihrem Gastland. Die Auslandshandelskammer in Managua – weltweit gibt es 120 Büros in 80 Ländern – ist auf Grund des geringen Außenhandelsaufkommens zwischen Nicaragua und Deutschland mit drei Mitarbeitern relativ klein.

Am Dienstag den zweiten August, Montag war überraschenderweise Feiertag gewesen, begann ich meine Arbeit im Großraumbüro der Kammer, welches sich in Managua „dort wo das Cabrera-Kino war, zwei Blöcke nach oben und 20 Schritte nach Süden“ befindet; in Managua basiert das Adressensystem nicht auf Straßennamen und -nummern, sondern auf Referenzpunkten wie etwa dem Eisladen „Eskimo“, dem „großen Ceibabaum“ oder der Apotheke „La Vida“. Wenn diese Referenzpunkte nicht mehr existieren, das heißt es eben „donde fue ...“, „da, wo ... war“. Eine wahre Herausforderung, auch für Geographen.

Anfangs waren wir zu viert: zwei Praktikanten (meine österreichische Kollegin Silvia verließ uns allerdings nach zwei Wochen), eine Verwaltungsangestellte und unsere Chefin, Doña Xiomara, die in Deutschland Landwirtschaft studiert hatte, aber gebürtige Nicara-

guanerin ist. Meine Arbeitszeiten waren Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr. Es war eine neue Erfahrung aus dem Büro zu kommen, wenn der Tag schon größtenteils vorbei war, zumal es gegen 6 Uhr schlagartig dunkel wurde. Da ich mir den Luxus leistete und jeden Tag mit dem Taxi zu meiner Arbeitsstelle fuhr (20-30 min/1,20€), konnte ich morgens bis ca. 7 Uhr schlafen, ganz im Gegenteil zu meiner Kollegin beispielsweise, die auf den ÖPNV (in Form ausrangierter Schulbusse aus den USA, wie in der TV-Serie „Simpsons“) angewiesen war und wie sehr viele Nicas schon um 5 Uhr ihren Tag begann.

Die Arbeitsatmosphäre in der Kammer war meist angenehm, es wurde hier und da ein Späßchen gemacht oder Geschichten über alte Praktikanten erzählt, Kunden oder Mitglieder der Geschäftsleitung kamen vorbei und blieben dann auch mal auf einen Kaffee. Mein etwas rostiges Spanisch kam innerhalb weniger Tage auf den alten Stand, viel schneller als ich erwartet hatte, und auch all' die typisch nicaraguanischen Ausdrücke fielen mir peu à peu wieder ein.

Meine täglichen Arbeiten umfassten unter anderem die Erledigung der mündlichen als auch schriftlichen Handelskorrespondenz und zahlreiche Übersetzungsarbeiten in den Sprachen Spanisch, Deutsch und Englisch. Einmal im Monat verfasste ich ein spanisches Online-Bulletin mit aktuellen Nachrichten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft aus Deutschland und Nicaragua, Werbung für deutsche Messen und Neuigkeiten aus der AHK. Weitere Aufgaben waren die Zusammenarbeit mit den deutschen Messegesellschaften in Berlin, Köln und Düsseldorf, die Erstellung und Aktualisierung des Marktprofils über Nicaragua, die Vermittlung zwischen deutschen und nicaraguanischen Firmen bei Liefer- und Zahlungsschwierigkeiten, Warenbestellungen für nicaraguanische Firmen und die Aktualisierung der Homepage. Abgesehen vom Tagesgeschäft wurden mir während meines Aufenthalts zwei große Aufgaben zuteil: Die Aktualisierung eines auf Spanisch verfassten 100-seitigen Leitfadens zum Export von Südfrüchten und Gemüse in die EU und die Erstellung einer weiteren Infobroschüre zum Export von Rindfleisch von Nicaragua in die EU/nach Deutschland; letzteres mit einem Umfang von mehr als 50 Seiten, allen für den Export von Rindfleisch relevanten Gesetze und Bedingungen und zahlreichen Statistiken über den Handel zwischen Nicaragua und Deutschland.

Ein weiteres Projekt, welches mich die ganze Zeit des Praktikums über begleitete, war die Euroferia 2013, eine im Jahr 2013 angesetzte internationale Messe mit europäischen und nicaraguanischen Ausstellern in Managua. Auf Basis vorheriger Messen entwarf ich erste Konzepte, erarbeitete eine detaillierte Budgetplanung im Umfang von mehreren zehntausend Euro, das Projekt- und Zeitmanagement, einen Leitfaden für die Durchführung der Veranstaltung und einen Antrag für eine finanzielle Förderung durch die Europäische Union.

Mein Arbeitspensum schwankte zwischen sehr hoch zu Stoßzeiten und war auch ab und zu niedrig in Zeiten, in welchen es weniger zu Erledigen gab und ich mich meinen größeren Projekten, wie der Euroferia 2013 etc. widmen konnte.

Während der elf Wochen beschäftigte ich mich mit zum größten Teil für mich neuen Inhalten. Nichtsdestotrotz konnte ich vieles, was ich im Studium gelernt hatte sehr gut anwenden. Vor allem "Softskills" wie Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit und sprachliche Kompetenzen waren gefragt. Des Weiteren bildeten Kenntnisse im Umgang mit Software wie Power Point, Excel, Adobe Photoshop und Illustrator, die ich als HiWi und in den General Studies Tutorien mitnehmen habe können, eine existenzielle Basis. Ein im vorherigen Semester besuchtes GIS-Projektmanagement-Seminar hatte mich schon im vornherein mit den Grundzügen des Projektmanagements vertraut gemacht. Existenziell war, wie schon erwähnt, die sprachliche Kompetenz, ergo das Spanisch, welches ich mir während meines ersten Aufenthaltes angeeignet hatte und auch während dem Studium noch verbessern konnte. Trotzdem gestalteten sich anfangs gerade Telefongespräche noch etwas schwierig.

Durch meine Stelle an der AHK bekam ich die Möglichkeit an Messen, Vorträgen, Podiumsdiskussionen und anderen Events der internationalen und der deutschen Community vor Ort teilzunehmen. Die Erfahrung, welche ich auf den Messen sammelte war etwas Neues für mich, man kam mit Verkäufern ins Gespräch, bekam Visitenkarten ausgehändigt, mal wurde ein Abendessen spendiert. Ich bin mir nicht sicher ob alle wussten, dass ich nur der Praktikant der AHK war.

Interessant war die Erfahrung, Nicaragua nun nicht mehr als Freiwilliger im Zivildienst, sondern als Praktikant der AHK wahrzunehmen. Früher hatte ich T-Shirts der FSLN (die "sozialistische" Revolutions- und jetzige Regierungspartei) getragen und deren Arbeiterlieder geschmettert, heute sah ich wie sich politische Unsicherheit, die starke Politisierung der Justiz, ein aufgedunsener, schlecht bezahlter Verwaltungsapparat und gerade die im November herannahenden Wahlen die letzten Jahre negativ auf das Investitionsklima in Nicaragua auswirken konnten und unter anderem zum Abzug großer Investoren wie Siemens führten.

In meiner Freizeit verbracht ich viel Zeit mit meinen „alten“ Bekannten, ich wurde unter anderem von einigen nicaraguanischen Freunden eingeladen in deren Band zu spielen, lernte aber auch viele neue Leute – natürlich auch Deutsche, Spanier und Franzosen – kennen. Deren Erfahrungen – die meisten waren älter als ich – in der GIZ, dem DAAD, mit ihren Abschlussarbeiten und in anderen Organisationen ließen mich mehr über das weite Feld der Entwicklungszusammenarbeit erfahren.

Mit gelegentlichen, kleinen Wochenendtrips versuchte ich aus dem manchmal etwas stressigen Managua herauszukommen.

Nicaragua ist etwas größer als Bayern und Baden-Württemberg zusammen, dementsprechend konnten wir nach einigen Stunden Busfahrt entweder den kalten, bergigen Norden genießen, an den Bilderbuchstränden der Pazifikküste entspannen oder, an einem verlängerten Wochenende, an die abgelegene Ostküste fliegen und dort auf den Corn Islands tauchen und die Seele baumeln lassen. Da Nicaragua weniger touristisch erschlossen ist, als das benachbarte Costa Rica, aber dennoch mindestens so viel zu bieten hat, hatte es für mich umso mehr Reiz dieses Land zu entdecken.

Wenn man längere Zeit in einem Entwicklungsland verbringt, lernt man Dinge zu schätzen, die man in Deutschland als völlig selbstverständlich hinnimmt. Allem voran die Sicherheit. In Managua versucht man sich immer in einem sicheren Raum aufzuhalten: in bewachten Einkaufszentren, im bewachten Büro, in meinem mit Stacheldraht, Gittern und Zäunen gesicherten Haus. Wenn man auf dem Weg zwischen zwei gesicherten Räumen ist, und nicht gerade ein Auto besitzt oder einen privaten Taxifahrer hat, begibt man sich in Gefahr; nicht in Lebensgefahr – Nicaragua ist das sicherste Land Mittelamerikas –, aber beinahe jeder, der sich länger dort aufhält wird früher oder später einmal Opfer eines Überfalls oder Diebstahls. Anders ist es auf dem Land, da dort nicht die Anonymität der Hauptstadt herrscht. Hier kann man fast ungestört reisen und die äußerst aufgeschlossene Bevölkerung kennenlernen und das unberührte Land entdecken.

Quellen:

<http://ahk.de/>

<http://nicaragua.ahk.de>